

UNIVERSITÄT LEIPZIG

600-jähriges Jubiläum 2009

wissenswert



September 2007

Disput

Wer küsst die Geisteswissenschaften wach?

Hinter den Kulissen

Zeitzeugen
Neues Mitglied im Beirat

Von der Baustelle

Mit voller Kraft!

Geschichte und Geschichtchen

August sah es ganz entspannt ...



Impressum

Geschäftsstelle 2009
Ritterstraße 26 · 04109 Leipzig
Tel.: 97-35035 · Fax: 97-35039
2009@uni-leipzig.de
www.uni-leipzig.de/2009

Redaktion:
Christina Barofke, Birte Fähnrich,
Dr. Günter Roski, Kornelia Tröschel
V.i.S.d.P. Christina Barofke

„wissenswert“ abonnieren:
www.uni-leipzig.de/2009/newsletter

Editorial

Erklärtes Ziel mit Blick auf das Jubiläumsjahr 2009 ist es, unsere Universität durch herausragende Forschungsleistungen noch attraktiver für Studierende, Wissenschaftler und Partner in Wirtschaft, Politik und Verwaltung zu machen. Wie aber wissen wir eigentlich zum Ende des Jahres 2009 relativ verbindlich, ob dieses Vorhaben auch gelungen ist?

Bundesweite Rankings haben ihre Tücken. So kann sich – je nach Auswahl der einbezogenen Daten – eine Universität hier im Spitzenfeld, dort hingegen im Mittelmaß befinden. Fortschritte sind anhand einer Rangplatzverbesserung nicht immer zuverlässig ablesbar, weil diese auch einfach nur die Folge des „Absturzes“ anderer gewesen sein kann.

In großen Wirtschaftsunternehmen ist es längst gang und gäbe, durch regelmäßige Befragungen relevanter Zielgruppen zuverlässige Daten zur Marktposition und zum Ansehen des Unternehmens zu gewinnen und damit gleichzeitig die Basis für ein funktionierendes Marketingkonzept zu schaffen.

In Universitäten ist ein derartiges Vorgehen zumeist noch nicht an der Tagesordnung. Aber müssen nicht auch

sie im Wettbewerb der Hochschulen um Mittel, um Studierende und Wissenschaftler zuverlässig in Kenntnis darüber sein, wie sie in Bürgerschaft, Wirtschaft, Politik und Medien wahrgenommen werden?

Die Universität Leipzig will eine solche umfassende Datenerhebung jetzt erstmalig angehen. Im Herbst 2007 werden durch ein Institut repräsentativ etwa 1000 Bürger in der Region, außerdem einige hundert „Meinungsmultiplikatoren“ bundesweit telefonisch zum Image der Universität befragt; mit dem selben Anliegen wird sich die Evaluationsstelle der Universität voraussichtlich im November online an die Wissenschaftler und Mitarbeiter, im Frühjahr 2008 an die Studierenden wenden. Schon jetzt sind alle, die mit diesem Frageprogramm konfrontiert werden, herzlich gebeten, sich an der Befragung zu beteiligen, um zuverlässige Ergebnisse zu garantieren. Gespannt kann man darauf sein, wie die hier zustande kommenden „Bilder“ zusammenpassen werden. Und mindestens genauso interessant wird sein, nach dem Jubiläumsjahr festzustellen, wohin die Imagekurve der Universität dann zeigt.

Dr. Günter Roski



Leipziger Dornröschen – wer küsst die Geisteswissenschaften wach?

Beginnen wir mit ein paar schönen Zahlen: Im Wintersemester 2005/2006 war von den mehr als 31 000 Studenten der Leipziger Universität knapp die Hälfte im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften eingeschrieben. Nicht wenige von ihnen stellen sich im Verlauf des Studiums berechtigt die Frage nach der Chance einer Festanstellung nach erfolgreichem Abschluss. Muss es aber eigentlich eine Anstellung sein?

„Die besten Arbeitnehmer“, kann man in der jüngsten Ausgabe des Wirtschaftsmagazin „brandeins“ nachlesen, „sind keine.“ Sie machen sich selbständig. Genau dies funktioniert natürlich auch in Leipzig. Da stellt jemand etwas auf die Beine. Und schafft sich so Kontakte, ein Netzwerk entsteht, das neue Ideen, neue Leute anzieht. Das Kapital aus den Projekten, das sind gerade am Anfang vor allem Kontakte und Anerkennung. Später lassen sich daraus profitable Aufträge gewinnen.

Die Selbständigkeit hat ja nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine gesellschaftliche Komponente. So bleiben mehr hochqualifizierte Absolventen in der Stadt. Damit wird Leipzig zur jungen Stadt, ganz

nach dem Credo der strategischen Kommunalpolitik.

Das Zauberwort heißt Kreativwirtschaft, der „Industriezweig der Kopfarbeiter“. Die Zahlen sprechen für sich. Und sie sprechen nicht bloß für irgendeinen Trend, sie sprechen für Konjunktur, Wachstum, Arbeit und Umsatz. Allein in Leipzig arbeiten rund 23 000 Menschen in diesem Segment. Dazu zählen die bildenden Künstler genau so wie Musiker und Schriftsteller, Clubbetreiber und Inhaber von kleinen Plattenläden, Ausstellungsmacher und Galeristen, Mode- und Grafikdesigner. Wenn sie mit dem Laptop im Café hockten, nannte man sie das moderne Prekariat oder die digitale Bohème. Inzwischen bilden sie die kreative Klasse. Kaum einer dieser Arbeitsplätze ist im Übrigen subventioniert worden.

Insgesamt haben diese „Kreativen“ im Jahr 2004 in Leipzig 2,78 Milliarden Euro umgesetzt, deutschlandweit waren es 58 Milliarden Euro. Die Automobilwirtschaft liegt zum Beispiel bei 64 Milliarden, also quasi auf Augenhöhe.

Im Jahr 2005 fragte eine McKinsey-Studie danach, wo man in fünf bis

zehn Jahren am besten leben könne. Leipzig landete auf Platz vier. Der damalige Oberbürgermeister Tiefensee machte daraus „die Hauptstadt der Potenziale“. Was fehlt, ist das Bewusstsein. Für Potentiale. Für Arbeit. Für den Nutzen. Für die Ergebnisse. Trotz Milliardenumsätzen sind die „Kreativen“ auf der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Größenskala kaum sichtbar. Um es auf einen Nenner zu bringen: Die Kreativwirtschaft ist für den Raum Leipzig eine unvergleichliche Chance, ein echter Wirtschaftsfaktor: zum Ausbau des Strukturwandels, zur Verringerung der Arbeitslosenquote, zum Stopp der Abwanderung der jungen und gebildeten Bevölkerungsschichten.

Also bitte: Wo ist der Prinz, der sich zum Kuss entschließt? ■

Claudius Nießen

Eine weltoffene Universität braucht eine offene Diskussionskultur – auch Sie können mitdiskutieren. Im Internet-Forum ist Platz für Ihre Meinung. Wir freuen uns darauf!

<http://forum.uni-leipzig.de>

Hinter den Kulissen



Zeitzeugen

Am neuen Campus Augustusplatz soll Kunst die 600-jährige Geschichte der Universität Leipzig im Alltag erlebbar machen.

Eine Umfrage auf dem „campus 2007“ machte es offenbar: Vielen Leipziger Bürgern und auch manchem Universitätsangehörigen ist bisher kaum bewusst, dass die Universität Leipzig im Jahr 2009 ihr 600-jähriges Jubiläum begehen wird. Dass die 1409 gegründete Alma Mater eine der ältesten deutschen Universitäten ist, ruft bei vielen zunächst Erstaunen hervor. Ein wesentlicher Grund für dieses Unwissen liegt wohl nicht zuletzt darin, dass die Geschichte der Hochschule im Leipziger Stadtbild kaum anschaulich wird. Die Sprengung der Paulinerkirche und des gründerzeitlichen Hauptgebäudes Augusteum im Jahr 1968 vernichtete innerhalb weniger Wochen das historische Zentrum der Alma Mater Lipsiensis und ersetzte es durch modernistisch-sozialistische Bauten. Die ältesten heute noch vorhandenen Universitätsgebäude in der Ritterstraße datieren aus der Zeit um 1800 – von den vorhergehenden 400 Jahren Universitätsgeschichte sind keine „architektonischen Zeugen“ im Stadtbild übrig geblieben.

Heute wird die Universitätsgeschichte vor allem in der umfangreichen Kunstsammlung der Universität erlebbar. Die oftmals sehr wertvollen Kunstobjekte führen nicht nur durch die einzelnen Jahrhunderte, sondern illustrieren auch die unterschiedlichen Facetten der Leipziger Hochschulgeschichte. Nachdem für die Präsentation der Werke bislang vor allem die Studiensammlung im Rektoratsgebäude zur Verfügung stand, bietet die Neugestaltung des Campus am Augustusplatz nun die einmalige Chance, den Erinnerungstücken mehr Raum zu geben und so Universitätsgeschichte im Alltag erlebbar werden zu lassen.

Zu diesem Zweck wurde schon 2004 eine Kunstkommission gebildet, die definieren soll, wie die Universität mit ihren historischen Kunstwerken umgehen will und welche Rolle die Kunst auf dem neuen Campus spielen soll. Den Empfehlungen zufolge sollen dort künftig vor allem solche Kunstobjekte zu besichtigen sein, die besonders mit dem historischen Campusgelände assoziiert sind. Das „Erinnerungskonzept“ schlägt ferner vor, die Kunstwerke in fünf – auch räumlich definierten – Erinnerungskomplexen zu gruppieren. Zu den vorgesehenen Werken zählen u. a. spätmittelalterliche Wandbilder aus dem 1543 der Universität übereig-

neten Dominikanerkloster, Epitaphien (Erinnerungsmale) des 16. bis 18. Jahrhunderts aus der Universitätskirche, Professorenportraits aus dem 17. und 18. Jahrhundert sowie Portraitbüsten und andere Bildwerke des 19. Jahrhunderts aus dem Augusteum. Die Zeit des Sozialismus wird im renovierten Hörsaalbau durch das Gemälde „Arbeiterklasse und Intelligenz“ von Werner Tübke und das Objekt „Solidarität“ von Hartwig Ebersbach dokumentiert. Ein sechster Komplex soll in Form zeitgenössischer Kunst die Jetztzeit verkörpern und den Studenten die Identifikation mit „ihrem“ Campus erleichtern.

Das Erinnerungskonzept strebt keine lückenlose Dokumentation der Universitätsgeschichte an, sondern sucht die Kunstwerke vielmehr zu einem Teil der täglichen Erfahrung der Benutzer werden zu lassen, um so die Geschichtlichkeit der Universität im Bewusstsein zu verankern.

Die Verknüpfung moderner Architektur mit historischer und moderner Kunst spiegelt dabei die Zukunftsgewandtheit der Universität Leipzig vor dem Hintergrund einer facettenreichen 600-jährigen Vergangenheit wider. ■

Birte Fähnrich

Hinter den Kulissen

Chiles Staatspräsidentin Mitglied im Jubiläumsbeirat 2009

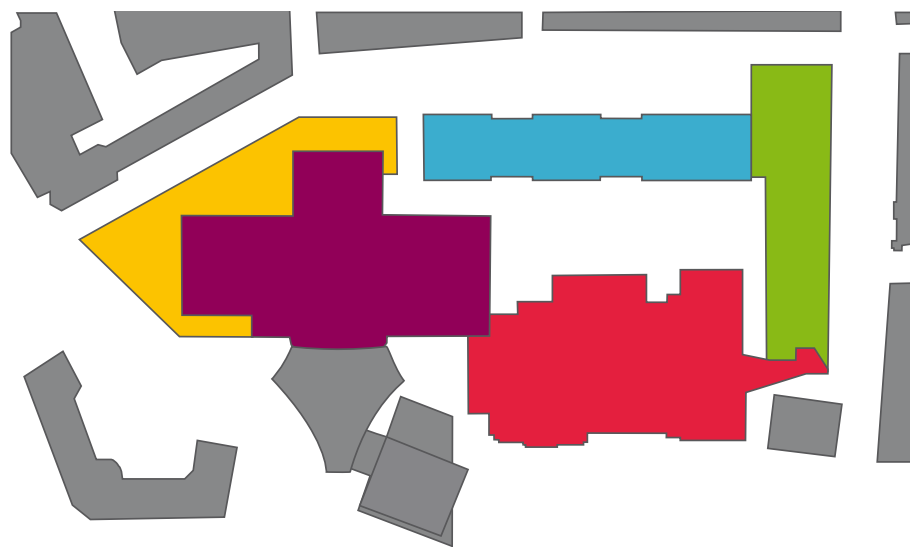
Der Jubiläumsbeirat 2009 ist um ein prominentes Mitglied reicher: Dieser Tage teilte die chilenische Staatspräsidentin und Alumna der Universität Leipzig, Frau Michelle Bachelet, mit, dass sie die Einladung zur Mitgliedschaft im Beirat sehr gern annimmt. In ihrem Schreiben an den Rektor heißt es unter anderem:






„Ich fühle mich durch Ihre Einladung sehr geehrt, weshalb ich sie auch voller Freude und Stolz annehme, und es ist mir gleichermaßen eine Freude,

diese Ehre mit so angesehenen und hochrangigen Persönlichkeiten zu teilen. In diesem Sinne werde ich Ihnen meine Vorschläge zukommen lassen, um so an der Organisation dieser außergewöhnlichen Veranstaltung teilzuhaben. Zudem wird es mir eine Ehre sein, an den Feierlichkeiten aus Anlass des Jubiläums im Jahr 2009 teilzunehmen und erneut durch die Hallen und Gänge dieser Studieneinrichtung zu schreiten, an die ich so gerne zurückdenke.“ ■

Von der Baustelle

Mit voller Kraft! Seit dem Abriss der Uni-Gebäude ist der Campus am Augustusplatz eine Komplett-Baustelle. An allen Ecken wird eifrig gewerkelt: Nicht nur der Rohbau des Institutsgebäudes nimmt langsam Formen an, auch an der Fertigstellung der neuen Mensa und der Sanierung des Hörsaalgebäudes wird fleißig gearbeitet. Um einen Überblick über die verschiedenen Bauabschnitte zu geben, möchten wir Ihnen den aktuellen Planungsstand nicht vorenthalten. ■



- | | | | |
|---|--|---|---|
|  | 1. Neubau Mensa
<i>Fertigstellung 02/09</i> |  | 4. Neubau des Hauptgebäudes mit großem Hörsaal und Paulinum
<i>Fertigstellung Foyer und Paulinum 11/09</i> |
|  | 2. Sanierung Hörsaalgebäude
<i>Fertigstellung 02/09</i> |  | 5. Erweiterung und Umbau des Seminargebäudes
<i>Fertigstellung 09/08</i> |
|  | 3. Neubau Institutsgebäude Grimmaische Straße
<i>Fertigstellung 10/08</i> | | |

Das 500-jährige Jubiläum der Universität Leipzig fand seinen Abschluss „feucht-fröhlich“, und zwar mit einem sogenannten Festkommers. Diese Veranstaltung hatten einen für heutige Verhältnisse nur schwer nachvollziehbaren Charakter, wie aus dem Bericht des Chronisten zu entnehmen ist.

Als Abschluss des Jubiläums kam dem Festkommers offensichtlich die Aufgabe zu, die Geselligkeit unter den 10.000 Teilnehmern zu fördern. So waren dem Publikum nicht nur die Reden und Gesangsvorträge wichtig, sondern auch das gemeinsame Singen fröhlicher Lieder und das Anstoßen auf das Jubiläum mit einem oder mehreren Glas Wein oder Bier.

Die Rede des Königs Friedrich August von Sachsen passte daher ganz zu diesem Anlass. Seine Majestät ließ nämlich keinen Zweifel aufkommen, dass er die Trinkgewohnheiten der deutschen Studenten billigte: „Viel-fach mache man sich vom deutschen Studenten ein falsches Bild und stelle ihn sich nur als unermüdlichen Trinker vor“, wird in der Festzeitung die Rede des Königs resümiert. „Freilich müsse sich die Jugend austoben, und ein Student, der bloß Himbeerlimonade trinke, sei kein rechter Student.“ Immerhin wendete er ein, „[...] der deutsche Student kenne auch noch höhere Ziele, und man könne ihm und der Alma mater nur wünschen,

August sah es ganz entspannt ...

daß sie so bleiben möchten, wie sie seien.“

Die Festeilnehmer schienen einer Meinung mit dem König zu sein und wären wohl am liebsten sofort zum geselligen Teil der Veranstaltung übergegangen: „Nach der Rede Se. Majestät begann sich die Ordnung unter der Masse der Teilnehmer stark zu lockern, so daß für die Gesangsvorträge [...] nur mühsam Ruhe geschaffen werden konnte. Noch schwerer war es, Herrn Geheimrat Seeliger die Möglichkeit zu einem Toaste auf die Stadt Leipzig zu verschaffen, dem der Gesang des Liedes ‚Stoß an, Leipzig soll leben‘ folgte.“ Nach einer letzten Rede konnte sich der Kommers aber endlich in ein „ungezwungenes Beisammensein“ auflösen.

Fazit des Chronisten: Der Festkommers sollte ein Abschluss des Jubiläums sein, der „einen wirkungsvollen, frohen und erhebenden Endpunkt bilde“ und als Teil aller Jubiläumsfeierlichkeiten eine „Fülle verschiedenartiger und in ihrer Art vollendeter Bilder“ bot.

Die Beurteilung darüber möge dem Leser überlassen bleiben. Man wird davon ausgehen können, dass der Charakter der Jubiläumsfeierlichkeiten 2009 ein anderer sein wird. ■

Kornelia Tröschel

■ **Lesen Sie mehr über das Universitätsjubiläum von 1909 in der Juli-Ausgabe des Uni-Journals. Den Artikel „Allerlei Adel zu Gast“ finden Sie im Internet, wenn Sie sich das PDF-Dokument des gesamten Journals herunterladen.**

Was ist eigentlich ein Kommers?

Kommerse werden zu Ehren von jemandem oder zum Gedenken an etwas gefeiert. Daher finden sie typischerweise anlässlich von Stiftungsfesten, Stadt- oder Universitätsjubiläen statt. Eine wichtige Rolle spielt die Festrede, die möglichst von einer hochgestellten Persönlichkeit gehalten wird. Im studentischen Kontext gehört zu einem Kommers ebenso das Singen von Studentenliedern – gesammelt in so genannten Kommersbüchern –, dazu wird meist Bier getrunken.

Noch zum Ende des 18. Jahrhunderts war Kommers ein Ausdruck für das zwanglose abendliche Trinken, Essen und Rauchen der Studenten im Kreise ihrer Freunde in öffentlichen Lokalen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erfuhr der Kommers als Veranstaltung im universitären Raum, insbesondere im Zusammenhang mit Studentenverbindungen, eine zunehmende Formalisierung.

Heute ist der Kommers vor allem bekannt als hochoffizielle Feier bei Studentenverbindungen. Ebenfalls als Kommers bezeichnet wird die Eröffnungsveranstaltung eines Schützenfestes, aber auch bei Turnvereinen, freiwilligen Feuerwehren und bei Abiturfeierlichkeiten werden Kommerse veranstaltet.